

Walter Schlesinger
28.4.1908 – 10.6.1984

Der im sächsischen Glauchau am 28. April 1908 geborene Walter Schlesinger lehrte von 1940–1945 an der Universität Leipzig, an der er 1935 promoviert und 1940 habilitiert worden und zuletzt a.o. Professor gewesen war. Der Schwerkriegsbeschädigte erhielt erst 1954 einen Ruf auf einen o.ö. Lehrstuhl an der FU Berlin, an der er mit großem Erfolg wirkte, ging 1960 an die Universität Frankfurt a.M. und folgte 1964 einer Berufung an die Universität Marburg an der Lahn, wo er bis zu seiner Emeritierung 1974 wirkte, auch als Direktor des Landesamtes für geschichtliche Landeskunde Hessens und Leiter der Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands (seit 1960). Er starb am 10. Juni 1984. Schlesinger war korrespondierendes Mitglied der Bayerischen (1963) und der Göttinger Akademie der Wissenschaften (1969), theologischer Ehrendoktor der Universität Heidelberg und juristischer der Universität Göttingen. Der Schüler des angesehenen Landes- und Siedlungshistorikers Rudolf Kötzschke fand schon vor 1945 die besondere Förderung Theodor Mayers, des damals führenden deutschen Mediävisten mit verfassungs-, wirtschafts- und landesgeschichtlicher Zielsetzung; er wurde darum auch anregendes Mitglied des von Mayer nach 1945 gegründeten Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte und fand hier ein Forum, seine neuen Ideen zur „Entstehung der Landesherrschaft“, zur frühen deutschen Verfassungsgeschichte und zur Entwicklung der mittelalterlichen deutschen Stadt vorzutragen und zu diskutieren. Die beiden Bände seiner „Beiträge“ zeigen, daß Germanen, Franken, Deutsche sowie Städte (Chemnitz) und Territorien (Schönburg) die Themen seiner methodisch Neubegründeten, sachlich erweiterten und neudurchdachten Forschung und Lehre waren. In Kötzschkes und Mayers Fußstapfen hat er die deutsche Verfassungsgeschichte aus der Zwangsjacke juristischer Begriffe und Normen befreit und vor allem deren „Staatsbegriff“ durch die historische Realität der „Herrschaft“ zwar nicht ersetzt (ihre Leistung konnte er nicht beiseiteschieben), aber durch quellenbegründete Neuinterpretation der mittelalterlichen Wirklichkeit angepaßt und wie Th. Mayer und H. Büttner dynamisiert. Er hat aber auch wesentlich dazu beigetragen, und zwar im Gefolge Th. Mayers, K. Lechners, F. Steinbachs und der Tellenbachschule neben manchen anderen, daß Landesgeschichte aus lokaler und provinzieller Enge heraustrat, sich als wissenschaftliche Disziplin neben den anderen historischen Fächern durchsetzte, ja ein Grundlagenfach der historischen Disziplin wurde. Er suchte dabei Anschluß und Hilfe bei der Archäologie, Vor- und



Walter Schlesinger
28.4.1908 – 10.6.1984

Frühgeschichte, bei der Germanistik, Kunstgeschichte und Kirchengeschichte. So wurde er ein „Star“ der mittleren deutschen Historikergeneration, von dem man neue Erkenntnisse und Konsequenzen nach dem Zusammenbruch von 1945 erwartete, die er auch zog wie z.B. in der Neudeutung der sog. ostdeutschen Kolonisation oder der slawischen Stadtgründung.

In der Auseinandersetzung mit der modernen Soziologie sah er bald mehr die Grenzen als die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit und war hier zurückhaltender als Otto Brunner, der zwar die Tore zur Soziologie (Land und Herrschaft) geöffnet hatte, aber sich doch am Schluß auf Verfassungsgeschichte zurückzog. Schlesinger war nur bereit, von „Verfaßtheit“, aber nicht von Strukturen zu sprechen; von seinem Standpunkt hatte er recht, ein Gespräch überhaupt nicht zu eröffnen, weil er den Quellen und ihren Sachverhalten wie Begriffen (Burg und Stadt), einem geisteswissenschaftlich-freiem Denken näher stand als einer empirischen Analyse, Methode, Theorie und ihren normativen Zwängen. Geschichte war für ihn Dynamik, Leben, Bewegung, Geist, menschliches Tun, Freiheit, nicht Prozeß, Norm, Zwang, Funktion. Er hat sich nie grundsätzlich über Fragen der Methode und Theorie geäußert, nie auch seine Forschungsthemen nach anderen fremden Ländern und Kulturen verbreitern wollen (wie er mir sagte), aber er war doch dem Stande der Mediävistik seiner Zeit nach als Landes- und Verfassungshistoriker modern, weil er den Raum und das menschliche Tun, den König und Herrscher, den Vasallen und Gefolgsmann, den Bauern (Pionier) und die Bürger wie ihre Stadt und den Adel, den Kirchenmann, den Menschen und die Formen seines Tuns in ein detailliertes Gesamtgeschichtsbild einbezog, wenn er auch nicht zu einer Gesellschaftsgeschichte und einer historischen Anthropologie weiterschritt. Er war dazu wie wenige prädestiniert und fähig, vielleicht auch zeitweise bereit, aber Theodor Mayer war ihm darin ein Stück des Weges voraus und sprach dies aus.

Walter Schlesinger aber ist trotzdem ein bedeutender Wegbereiter einer modernen deutschen Mediävistik und Landesgeschichte geworden; er hat sie aus Faktographie und normativem Denken herausgeführt, zu neuen Themen, Begriffen, Sehweisen und umfassenderen Methoden und Aspekten gewiesen und wie Theodor Mayer ein neues Geschichtsbild und historisches Denken vorbereiten helfen. Er war und bleibt ein Meister und Lehrmeister. Wir wissen freilich nicht, wohin und auf welchen Wegen er uns noch geführt hätte, wenn seine schöpferische Forscherkraft nicht jäh und allzu früh gelähmt worden wäre; vielleicht war der Tod eine Erlösung aus einem langen Halbdunkel. Walter Schlesinger war ein unverwechselbarer Sachse, eine gerade Persönlichkeit. Sein exemplarisches,

methodisch ausgefeiltes und ideell bewahrendes Werk weist ihn als führenden Repräsentanten deutscher Mediävistik und Landesgeschichte im Auf- und Umbruch geschichtlichen Denkens in Deutschland aus, das schon im politischen Dunkel zu leuchten begann und aus nationalstaatlichen Ideen zur Landesgeschichte wie zu Europa und zur Gesellschaft führte. Er war ein freier Geist, der die Bindung kannte und seiner (mittel-)deutschen Heimat treu war.

Karl Bosl